Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 34 (1984)

Heft: 2

Buchbesprechung: Studien zur Geschichte des Wallis im Mittelalter (9. bis 15. Jahrhundert) [Robert Walpen]

Autor: Truffer, Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dans ce que l'auteur appelle la conjoncture de l'imagination. A la lumière de cette dernière, les récits sur l'usage du sel contre la faim, à la cuisine, sur la table, à l'étable et dans le domaine de la pêche n'ont rien de banal. A mentionner par exemple les intéressants propos sur la salière en tant que signe social. Cette partie se termine par un chapitre sur les mythes du sel dans les différentes religions. Ainsi on fait connaissance du sel divin des Grecs et des Romains, de son caractère sacré dans la tradition judéo-chrétienne, du sel magique des religions animistes et du monde des sorciers. Et l'ensemble des croyances sur le sel de resurgir par syncrétisme dans les différentes coutumes populaires.

Enfin c'est le tour des stratèges du sel. On est invité à suivre d'abord les chemins du sel des sauniers aux usagers. Chemins au sens propre, ceux que hantent les convois. Mais aussi chemins des affaires: ceux du commerce. Le sel aurait permis de réaliser un commerce d'appoint aux marchands capitalistes brassant surtout d'autres affaires d'emblée plus rémunératrices. Mais ceux qui ont réussi à s'en assurer le monopole et à se rendre par là indispensables aux gouvernements ont pu en retirer de substantiels bénéfices. Les chemins du sel passent également par les bureaux du percepteur qui prélève l'impopulaire gabelle. Une contrebande constante et volumineuse contourne régulièrement les péages par des voies clandestines. Le cercle se referme sur les victimes des stratégies du sel: sur ceux qui le produisent pour un salaire dérisoire et sur ceux qui sont obligés de l'acheter en le payant trop cher, ce qui les a amenés à se révolter souvent contre l'Etat et contre les détenteurs des privilèges dans les villes et dans les campagnes.

A tout moment de cette histoire universelle du sel, on est en présence de l'intérêt et de l'importance de ce produit pour les espaces alpins en général et des Cantons suisses en particulier. De nombreuses illustrations et cartes rendent la lecture du livre très agréable et un choix bibliographique à la fin de l'ouvrage invite à approfondir les problèmes évoqués.

Stettlen *Martin Körner*

ROBERT WALPEN, *Studien zur Geschichte des Wallis im Mittelalter (9. bis 15. Jahrhundert).* Bern, Lang, 1983. 180 S. (Geist und Werk der Zeiten. Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich Nr. 63).

Hinter diesem doch sehr allgemeinen Titel verbirgt sich eine recht beachtenswerte Dissertation, in deren Mittelpunkt die Verleihung der Grafschaftsrechte durch König Rudolf III. von Burgund an Bischof Hugo von Sitten steht. Bei der als Offizialatstranssumpt von 1477 erhaltenen Verleihungsurkunde aus dem Jahre 999 handelt es sich um die zweite von vier Übertragungen gräflicher Rechte an eine Bischofskirche im Gebiet des burgundischen Reiches. Sie ist für die mittelalterliche Geschichte des Wallis von zentraler Bedeutung. Verschiedentlich wurden allerdings auch Zweifel an der Echtheit der Schenkung laut. Dank der in den Monumenta Germaniae Historica erschienenen Edition «Die Urkunden der burgundischen Rudolfinger» (ed. Th. Schieffer und H. E. Mayer, MGH DD, München 1977) bot sich dem Autor die Möglichkeit, das fragliche Diplom Rudolfs III. mit andern, gesicherten Quellen zu vergleichen und auf seine Echtheit zu prüfen.

Der erste Teil der Arbeit gibt einen kurzen Abriss der Geschichte des welfischen Königreiches, wobei das Hauptaugenmerk der Politik Rudolfs III. und seiner Stellung im mehr und mehr zerbröckelnden zweiten Burgunderreich gilt. Das Wallis gehörte zu den wenigen Kerngebieten, auf die das Königreich Arelat um die Jahrtausendwende zusammengeschrumpft war. Die Abtei St-Maurice war neben der Abtei St-André-le-Bas in Vienne eines der Zentren des Königshauses. Die Grafschaftsverleihung an den Bischof Hugo von Sitten im Jahre 999 liegt ganz in der Linie der von

König Rudolf III. konsequent verfolgten Kirchenpolitik – denken wir an die Verleihungen an die Bischöfe von Tarentaise (996), Lausanne (1011), und Vienne (1023) – die sich bewusst an das ottonische Reichskirchensystem anlehnte. Sie zeigt einerseits, dass der König seine Rechte tatsächlich wahrnehmen konnte, qualifiziert aber anderseits den Empfänger gewissermassen auch als Getreuen des Königs, als einen dem König nahestehenden Bischof.

Die Schwäche der von Rudolf III. verfolgten Politik sollte sich im Wallis bald nach dem Tode des Königs zeigen. Die Grafschaftsrechte gelangten über Bischof Aimo (1037–1054), einem Sohn von Humbert Weisshand, in den Besitz Savoyens und begründeten dessen Machtstellung im Rhonetal auf Jahrhunderte hinaus. Erst im Zuge der Burgunderkriege sollte es dem Walliser Landesherrn gelingen, seinen Herrschaftsansprüchen auf das savoyische Unterwallis Geltung zu verschaffen. Im Bemühen, die Eroberung von 1475 durch rechtliche Grundlagen abzustützen, griff Bischof Walter Uff der Flüe nicht etwa auf die wiederentdeckte Schenkung von 999 zurück, sondern auf die Carolina, die damals wohl allgemein bekannte legendäre Übertragung der grafschaftlichen Rechte durch Kaiser Karl den Grossen an den ersten Bischof des Landes, den heiligen Theodul.

Kernstück des zweiten Teiles der Arbeit ist die diplomatische Untersuchung der Schenkungsurkunde von 999. Diese vergleichende Studie erlaubt es dem Autor, die letzten Zweifel an der Echtheit des Diploms auszuräumen – auch wenn gewisse Interpolationen noch Rätsel aufgeben. Das eingehende Studium der Carolina in ihrer Entstehung und politischen Verwendung führt schliesslich zu einem recht einleuchtenden Erklärungsversuch: Kleinere Unstimmigkeiten im heute bekannten Text der Schenkung von 999 können wohl zurecht den Kopisten angelastet werden, während die Nachricht über Bischof Theodul – gemäss Walpen – eine absichtliche Interpolation darstellt, welche die Urkunde entsprechend der veränderten Lage «aktualisieren» sollte. Anders gesagt: Das Diplom Rudolfs III. wurde mit dem erwähnten Zusatz der rechtlich bedeutungsvolleren Legende angeglichen. Überzeugend gelingt es dem Autor, entgegen anderslautenden Hypothesen darzulegen, dass der Zeitpunkt dieser Interpolation «mit einiger Wahrscheinlichkeit in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts angesetzt werden kann».

Auch wenn der Autor nicht den Anspruch erheben will, «das Thema abschliessend zu behandeln», wird der Walliser Mediävist diese Dissertation gebührend zu würdigen wissen und dem Autor vor allem dankbar sein für die kritische Auseinandersetzung mit den zahlreichen, teils weitverstreuten einschlägigen Beiträgen.

Ein Exkurs über die räumliche Ausdehnung der Grafschaft Wallis und die Darstellung der Siedlungsverhältnisse im obern Rhonetal um die Jahrtausendwende anhand der archäologischen Funde sowie eine ausführliche Bibliographie, ergänzen die sehr klar aufgebaute und gründliche Arbeit, die wohltuend aus der Enge der meisten Beiträge zur Walliser Geschichte ausbricht und die Vergangenheit des obern Rhonetales nicht als in sich geschlossene Einheit behandelt, sondern in ihrer Verbundenheit mit den Räumen im Süden und Westen – insbesondere Burgund und Savoyen – betrachtet, denen das Wallis bis ins Spätmittelalter zugewendet blieb.

Sitten *Bernard Truffer*

ULRICH IM HOF, *Die Helvetische Gesellschaft.* 1. Bd.: *Das Entstehen einer politischen Öffentlichkeit in der Schweiz.* Bern, Huber, 1983. 388 S.

FRANÇOIS DE CAPITANI, *Die Helvetische Gesellschaft.* 2. Bd.: *Die Gesellschaft im Wandel.* Bern, Huber, 1983. 409 S.

Die Helvetische Gesellschaft zählt zu den bedeutsamsten und einflussreichsten Sozietäten zur Zeit der Aufklärung in der Schweiz. Im Erscheinungsbild des 18. Jahrhunderts war sie gesamtgeschichtlich gesehen eine Ausnahmeform. Sie war die